

Hand in Hand für Lebensqualität bis zum Tod

Infoabend zur häuslichen Pflege Schwerstkranker – Netzwerk aus Medizin, Pflege und Seelsorge Bad Nauheim.

Groß war dieser Tage das Interesse an einem Informationsabend über die „Ganzheitliche Versorgung schwerstkranker und sterbender Menschen im häuslichen Bereich“. Eingeladen hatte der Hospizdienst Wetterau in die Erika-Pitzer-Begegnungsstätte. Weit mehr Menschen als bislang könne bei entsprechender Begleitung der Wunsch erfüllt werden, in vertrauter Umgebung zu sterben, so das Fazit. Aus ihrer praktischen Erfahrung berichteten der in Ober-Mörlen niedergelassene hausärztliche Internist Dr. Götz Sailer, Sandra Schmidt vom Palliativ-Pflegedienst „Sonnenblume“ Bad Nauheim und Marion Osenberg vom Hospizdienst Wetterau.

Anders als die kurative (heilende) Medizin habe die Palliativmedizin (palliare, lat. = mit einem Mantel bedecken) zum Ziel, den Lebensweg eines unheilbar Kranken ganzheitlich bis zum Tod zu begleiten, so Dr. Sailer. Im Mittelpunkt stünden die Verbesserung der Lebensqualität des Todkranken, seine Würde und das Recht auf Selbstbestimmung. Höchste Priorität hätten bei begrenzter Lebenserwartung die Vorbeugung und Linderung von Beschwerden, die psychologische, soziale und seelsorgerische Betreuung und die Einbindung der Angehörigen. Therapiert werden könnten Luftnot, Übelkeit, Angst, Hunger, Durst, Schlafstörungen oder auch Krampfleiden. Beispielsweise könnten Entlastungspunktionen bei Flüssigkeitsansammlungen in Bauch und Lunge oder die schonende künstliche Ernährung über spezielle Sonden oder komfortable Port-Katheder angewandt werden.

Bei entsprechender Qualifikation gehe das auch zuhause, wies Dr. Sailer auf die Bedeutung von ambulantem Pflegepersonal als dem „verlängerten Arm des Hausarztes“ hin. Der palliativen Medizin stehe das gesamte Spektrum an Therapien zur Verfügung. Die angemessene Handhabung von Chemo-, Strahlen- oder Schmerztherapie, Operationen, Psycho- oder Physiotherapie vermeide unnötiges Leiden, ohne auf Heilung abzielen, und diene dem Wohlbefinden in der letzten Lebensphase. Falsch ist laut Dr. Sailer zum Beispiel die Vorstellung, dass ein schmerztherapierter Mensch vor sich hin dämmert. Ganz im Gegenteil könne die vernünftige Verabreichung von Schmerzmitteln (auch Morphin) einem Patienten ganz neue Perspektiven für den Alltag eröffnen.

Zur palliativen Begleitung von Schwerstkranken und Angehörigen gehöre dringend die Zusammenarbeit aller Fachdisziplinen. Dr. Sailer nannte unter anderem Krankenhausärzte und -sozialarbeiter, allgemeine und spezialisierte Pflegedienste, Psychologen, Hospizdienste, Seelsorger und den Hausarzt als zentrales Bindeglied. Hand in Hand könne in den meisten Fällen eine Versorgung zuhause gewährleistet und den Familien in organisatorischen Fragen zur Seite gestanden werden. Wichtige Voraussetzung sei eine offene Kommunikation, um auch mit unvorhersehbaren Problemsituationen fertig zu werden. Der Arzt empfahl, sich gemeinsam mit den Experten rechtzeitig um eine Patientenverfügung und/oder Vorsorgevollmacht zu kümmern. Diese sei vom behandelnden Arzt zu stempeln und könne stets dem Patientenwillen entsprechend aktualisiert werden. So seien Streitfälle zu vermeiden, wie sie jetzt aus den USA berichtet wurden.

Auf die ambulante Versorgung Schwerstkranker hat sich Hessens erster privater Palliativ-Pflegedienst „Sonnenblume“ spezialisiert. Nach langjähriger Erfahrung in stationären Hospizen hätten sie die Einsicht gewonnen, dass viele Menschen lieber zuhause gestorben wären, erklärte Sandra Schmidt im Namen der drei speziell ausgebildeten „Sonnenblume“-Krankenschwestern. Die ersten Monate seit Eröffnung ihres „Ladens“ in der Bad Nauheimer Ludwigstraße hätten dies bestätigt. Der Name ihres Dienstes deute an, dass man Licht und Farbe in häusliche Krisensituationen bringen wolle. In die Maßnahmen zur Linderung von Symptomen beziehe man Patienten und Angehörige gleichermaßen ein. Oft reichten neben der Pflege praktische Tipps, um dem Kranken Gutes zu tun. Keinesfalls wolle man bewährte allgemeine Pflegedienste ersetzen, sei aber offen für zusätzliche Beratungsgespräche – und für alle, die sich mit palliativer Begleitung beschäftigen. Auch Schmidt nannte als Ziel ein Netzwerk aller Disziplinen, damit man Hand in Hand die Lebensqualität Schwerstkranker pflegen kann – ein Konzept, das in Hessen erst noch Schule machen muss, wie ein Krankenhausarzt im Auditorium bestätigte. In anderen Bundesländern und erst recht europaweit sei man deutlich fortgeschrittener.

Als weiteres Glied im Netzwerk stellte Vorsitzende Marion Osenberg den Hospizdienst Wetterau mit seinen derzeit zwölf ehrenamtlichen Mitarbeitern vor, der kürzliche seine Geschäftsstelle in der „Sonnenblume“ einrichtete. In Ergänzung zu Medizin und Pflege legten Hospizhelfer ihr Hauptaugenmerk auf die soziale und spirituelle Begleitung der Betroffenen. Man bringe Zeit, Einfühlungsvermögen und stets offene Ohren für die Anliegen von Patienten und Angehörigen mit – egal ob nach Hause, in Klinik oder Heim. Mit ihrer Unterstützung ließen sich auch praktische Probleme lösen, ebenso Fragen zu Patientenverfügung oder Bestattungsformalitäten. Auf Wunsch stehen Hospizhelfer den Angehörigen auch während der Trauer zur Seite. Nähere Informationen gibt es im Internet unter www.hospizdienst-wetterau.de oder telefonisch unter 06032/ 927568.